

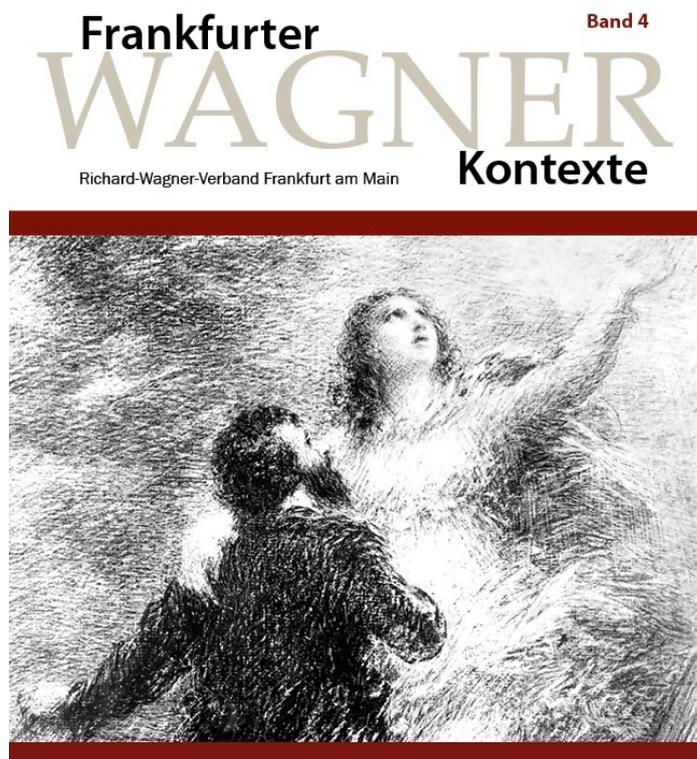
01.12.2021

Richard Wagner und „das Weibliche“

Neuerscheinung: Band 4 der *Frankfurter Wagner-Kontexte*

Text: Dirk Jenders

Am 29. November und damit ein paar Tage früher als erwartet, erschien im Tectum Verlag der inzwischen vierte Band der musikwissenschaftlichen Reihe *Frankfurter Wagner-Kontexte*, herausgegeben vom Richard-Wagner-Verband Frankfurt.



Paul Simon Kranz

Tectum

Richard Wagner und »das Weibliche«

Zu den Interdependenzen von  
Philosophie, Leben und frühem Werk

Als Kind des 19. Jahrhunderts lebte auch Richard Wagner prinzipiell in der traditionellen Vorstellung eines Antagonismus von Weiblichkeit und Männlichkeit. Seine Ausführungen zur angeblichen Charakteristik „des Weibes“ liest man heute je nach Standpunkt und Befindlichkeit leicht amüsiert oder mit Befremden. Andererseits hat es Wagner verstanden, die gesellschaftlichen Auffassungen seiner Zeit radikal zu überwinden. In seinen Werken stellte er starken Frauen nicht selten schwache Männer gegenüber. Jedenfalls hat Wagner „das Weibliche“ als Topos permanent sowohl in seinen Opern, als auch in seinen theoretischen Schriften beschäftigt.

Ausgehend von der Betrachtung philosophischer und ideologischer Vorbilder sowie dem zielgerichteten Überblick über Wagners eigene Aussagen und Biografie analysiert und diskutiert der Autor Paul Simon Kranz die frühen Opern von der fragmentarischen *Die Hochzeit* (1832) bis zum *Lohengrin* (1850).



Paul Simon Kranz – Publikationsstipendiat  
2021 im RWV Frankfurt (Foto: privat)

Paul Simon Kranz wurde 1995 in Gießen geboren. Er studierte u.a. „Schulmusik für das Lehramt an Gymnasien“ an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Derzeit strebt er den „Bachelor of Music“ im Hauptfach Gesang am Dr. Hoch's Konservatorium Frankfurt am Main an. Das Buch beruht auf der Abschlussarbeit des Autors für das Erste Staatsexamen. Zum Thema inspiriert wurde Paul Simon Kranz durch Karikaturen und Anekdoten über Richard Wagner sowie durch die aktuelle Geschlechterdebatte. Für die Veröffentlichung in der Reihe *Frankfurter Wagner-Kontexte* hat er seine Abschlussarbeit nochmals überarbeitet und ergänzt.

Band 4 (198 Seiten / 17 x 24 cm / Hardcover) ist für 44 € im Buch- und Online-Handel bzw. direkt beim > [Tectum Verlag](#) bestellbar.

ISBN Print 978-3-8288-4725-5

Auch als E-Book erhältlich:

ISBN E-PDF 978-3-8288-7822-8

ISBN E-Pub 978-3-8288-7823-5

Mehr über alle Titel der Buchreihe > [hier](#)

Nachstehend die Langversion zum obigen Beitrag vom 1. Dezember 2021:

Richard Wagners Opern sind geprägt von herausragenden Frauenfiguren: Isabella, Irene, Senta, Elisabeth und Venus, Elsa und Ortrud, Isolde, Fricka, Brünnhilde, Kundry. Sie sind zwar gegenüber den männlichen Akteuren in der Minderzahl, gleichzeitig aber für den Gang der Handlung unverzichtbar, insbesondere als Ziel des heldischen Sehns, als Partnerin, selten auch als Widerpart, bis hin zu Falschheit und Intrigen.

Als Kind des 19. Jahrhunderts lebte auch Wagner prinzipiell in der traditionellen Vorstellung eines Antagonismus von Weiblichkeit und Männlichkeit. Seine Ausführungen zur angeblichen Charakteristik „des Weibes“ liest man heute je nach Standpunkt und Befindlichkeit leicht amüsiert oder mit Befremden. Nichts anderes gilt für die These, „gute“ Frauen seien zur Liebe (und nichts anderem) geboren, oder für die Verbindung der Ausdrucksformen Musik bzw. Harmonie mit Weiblichkeit (das „gebärende Element“) und Drama bzw. Dichtkunst mit Männlichkeit (so in der Schrift „Oper und Drama“). Auch das Streben der männlichen Hauptpersonen nach Erlösung durch Liebe, ein Kontinuum seiner Werke, mag auf uns antiquiert, bestenfalls rührend wirken.

Andererseits hat Wagner die Auffassungen seiner Zeit auch radikal überwunden, indem er durchaus starke Frauenrollen schuf und ihnen nicht selten schwache Männer gegenüberstellte – man denke etwa an Erik, Telramund und Gunther, mit Einschränkung Tristan, letztlich auch Wotan. Auch die vollzogene Geschwisterliebe zwischen Sieglinde und Siegmund stellte einen sehr mutigen Tabubruch dar.

Jedenfalls ist zu konstatieren, dass Wagner „das Weibliche“ als Topos permanent sowohl in seinen Opern, als auch in seinen theoretischen Schriften beschäftigt hat. Noch die letzte Schrift, über deren Anfertigung Wagner 1883 in Venedig verstarb, trug den Titel „Über das Weibliche im Menschlichen“. Dass Frauen, vor allem seine erste Ehefrau Minna, sodann die große unerfüllte Liebe Mathilde Wesendonck und schließlich Cosima, auch für Wagners künstlerisches Schaffen enorme Bedeutung hatten, ist anerkannt.

Der vorliegende > **Band 4** der *Frankfurter Wagner-Kontexte* behandelt unter dem Titel *Richard Wagner und „das Weibliche“* vor allem die Anfänge und Ursprünge der Entwicklung Wagners bis etwa 1850.

**16.11.2021**

**Den ersten Impuls spüren**

**RWV Frankfurt sponsert zweitägigen Meisterkurs mit Pianist Daniel Heide am Dr. Hoch's Konservatorium**

Text: Hannelore Schmid



Mit vollem Einsatz für den Nachwuchs: Daniel Heide – Foto: RWV Frankfurt

18 Schüler und Studierende des Dr. Hoch's Konservatoriums bewarben sich um eine Teilnahme am Meisterkurs für Kammermusik & Liedbegleitung, der am 12. und 13. November in der Musikakademie im Frankfurter Ostend stattfand. 12 von ihnen wählte das Direktorium zunächst aus. Dass diese bereits stattliche Zahl im Verlauf der spannenden zwei Tage noch auf 15 Teilnehmende anwuchs, lag am aus Weimar angereisten „Meister“, dem Pianisten > **Daniel Heide**. Seine gewinnende Herangehensweise bei der Arbeit mit den jungen Talenten sprach sich blitzschnell im Haus herum.

Wer als Zaungast dabei war, wurde Zeuge, mit welcher Freude, ja Hingabe Daniel Heide seine musikpädagogische Erfahrung aus 13 Jahren Dozententätigkeit in Berlin und Weimar ebenso einbrachte, wie die virtuose Interpretationskunst des international gefragten Liedbegleiters und Konzertpianisten. Als Partner renommierter Gesangssolisten, darunter Christoph Prégardien, André Schuen, Konstantin Krimmel und Simone Kermes, hat er bisher über 70 Liederabende aufgeführt. Mit dem Bassisten Andreas Bauer Kanabas spielte er soeben den „Schwanengesang“ von Franz Schubert ein. Diesen Liederabend gaben beide Künstler dem RWV Frankfurt im vergangenen Juni; die CD kommt 2022 heraus.

Mit großer Empathie holte er jeden Kursteilnehmenden genau dort ab, wo sie bzw. er sich in der Ausbildung gerade befindet. Und diese Ausgangslage war höchst divers. Vom 18-jährigen Pre-Collage-Schüler (Studienvorbereitung) bis zum über 30-jährigen „Bachelor of Music“-Aspiranten reichte die Bandbreite. Schnell wurde deutlich, dass die Vermittlung von Technik in der Ausbildung dominiert.

Dabei fällt dem „körperlichen Aufbau bereits vor Erklängen des ersten Tons“ und dem gestalterischen Element durch Mimik und Gestik eine ebenso hohe Bedeutung zu – gerade bei der Interpretation eines Liedprogramms. So ermunterte Daniel Heide beispielsweise dazu, mit einem Musikstück nicht aus dem Stand loszulegen, sondern sich zuvor „den ersten Impuls zu erspüren“. Auch die Interaktion zwischen Pianist und Sänger während des Vortrags sei elementar. Überhaupt brauche man im Studium Sparringspartner, mit denen man beständig Programme erarbeite. „Einzelkämpfer haben es schwer.“

Die Werke, die von den jungen Leuten in den Kurs eingebracht wurden, hatten es zum Teil in sich, was den Profi erstaunte. So fanden sich darunter schwere, komplexe Lieder, wie „Die junge Nonne“ von Franz Schubert oder „Von ewiger Liebe“ von Johannes Brahms. Es gäbe große Namen im Klassikbetrieb, die für eine gelungene Wiedergabe eines solchen Repertoires durchaus bis zu 15 Jahre benötigten, stellte er fest. Insofern reichten jeweils 45-minütige Unterrichtseinheiten natürlich nicht aus. Jedoch verstand es Heide, wichtige Erkenntnisprozesse auszulösen, die nachwirken. Ein „dynamischer Terrassenaufbau“ etwa helfe bei der dramaturgischen Anlage eines Liedvortrages. Dieser zeichne sich durch strophen- bzw. intervallartige Steigerungen und Reduktionen aus und helfe dabei, „das ganze Pulver nicht schon zu Beginn zu verschießen“. Ein „Gewitter am Anfang“ ließe sich eben kaum noch steigern. Auch ganz praktische Tipps gab es: zum Beispiel die Vermeidung eines „Schnütchens“ beim Singen, da es den Tonumfang und die Textverständlichkeit beeinträchtige.

Jedenfalls gab Daniel Heide an beiden – jeweils 10 Zeitstunden umfassenden – Tagen alles, um jede Menge Feedback zu geben. Und so stellten sich bemerkenswerte Erfolge ein, wie man zum Abschluss im vom „Meister“ moderierten und teilweise am Flügel begleiteten Werkstattkonzert erleben konnte.



Finale mit 15 Meisterschülern: Ein von Daniel Heide moderiertes Werkstattkonzert beschließt zwei intensive Tage – Foto: RWV Frankfurt

Der RWV Frankfurt übernahm das Exklusiv-Sponsoring des Meisterkurses. Üblicherweise vergibt er jeden Sommer 10 Stipendien für den Besuch der Bayreuther Festspiele. Das war in diesem Sommer Pandemie-bedingt nicht in gewohntem Umfang möglich. Daher entschloss man sich zu diesem attraktiven Ausbildungsangebot zu Gunsten des künstlerischen Nachwuchses in Frankfurt.

**06.11.2021**

## **Das Ernste im Komischen**

### **Erkenntnisreicher Vortrag über den Komponisten Jacques Offenbach „zwischen den Stühlen“**

Text: Hannelore Schmid

Sie waren Zeitgenossen, ihre Wege kreuzten sich, auch wenn sie sich nicht trafen, sie wussten voneinander. „Richard Wagner und Jacques Offenbach werden sich beäugt haben – geschätzt haben sie sich nicht,“ weiß Anatol Stefan Riemer. Der Musikwissenschaftler an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt hat sich als Autor des dritten Bandes der *Frankfurter Wagner-Kontexte* damit beschäftigt, wie Offenbachs *Rheinnixen* 1864 in Wien den *Tristan* vom Spielplan verdrängten.



Dr. Anatol Stefan Riemer versteht es, für Jacques Offenbach zu begeistern – Foto: RWV Frankfurt

„Zwischen den Stühlen“ nannte Riemer seinen Vortrag über den in Köln als Sohn des größten Synagogenkantors seiner Zeit geborenen Komponisten. Schon mit 14 Jahren schickte ihn der Vater nach Paris, um ihm eine hervorragende musikalische Ausbildung zukommen zu lassen. Es war daher wohl naheliegend, dass Offenbach den deutschen und französischen Kompositionsstil zur „deutsch-französischen Romantik“ verband. Diese Entnationalisierung der Musik traf insbesondere nach dem deutsch-französischen Krieg auf eine nationalistische deutsche Kritik. „Scham, wo ist Deine Röte“, schrieb damals ein Kritiker.

„Was für entsetzliche Menschen diese Preußen doch sind“, konterte Offenbach und zeigte sich Frankreich gegenüber dankbar, ihn aufgenommen zu haben. Obwohl er lange zuvor die französische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, wurde er jedoch auch von französischer Seite diskriminiert. „Offenbach lässt sich jedoch keinesfalls nationalistisch einengen“, wie Riemer befindet.

Die Lust, Gegensätzliches zusammenzuführen, das komplexe Wechselspiel zwischen Negation und Affirmation, von Idylle und Parodie, von Ironie und Sentiment ist in vielen Werken Offenbachs erkennbar.

Wie dies musikalisch umgesetzt ist, demonstrierte Suzanne Reber mit temperamentvollem Vortrag am Flügel an vielen unterschiedlichen Beispielen: kurzen Auszügen, Notenfolgen oder auch nur Akkorden. Die Liebeserklärung der *Großherzogin von Gerolstein* illustriert das Ernste im Komischen. Umgekehrt hat der Komponist auch buffoneske Elemente in ernste Handlungen eingebettet und damit die Tragik konterkariert, wie er anhand der *Rheinnixen* darlegte.

Insgesamt 140 Bühnenwerke und mehr als 600 Einzelkompositionen von Offenbach sind heute bekannt, darunter über 70 Einzelwerke für Violoncello – das Instrument, das am Anfang seiner Musikerlaufbahn stand. „Seine Vielseitigkeit gilt es weiter zu entdecken“, meinte Riemer. Und einen versöhnlichen Abschluss wusste er auch. „Offenbach hätte ein zweiter Mozart werden können,“ soll der späte Richard Wagner geurteilt haben. Das Urteil der Besucher des Abends, darunter viele Studierende der Hochschule, fiel noch klarer aus: Langanhaltender Beifall für Anatol Stefan Riemer und Suzanne Reber für einen erkenntnisreichen Abend.



RWV-Vorstandsmitglied Dr. Sven Hartung begrüßte die Gäste und führte ins Thema ein – Foto: RWV Frankfurt

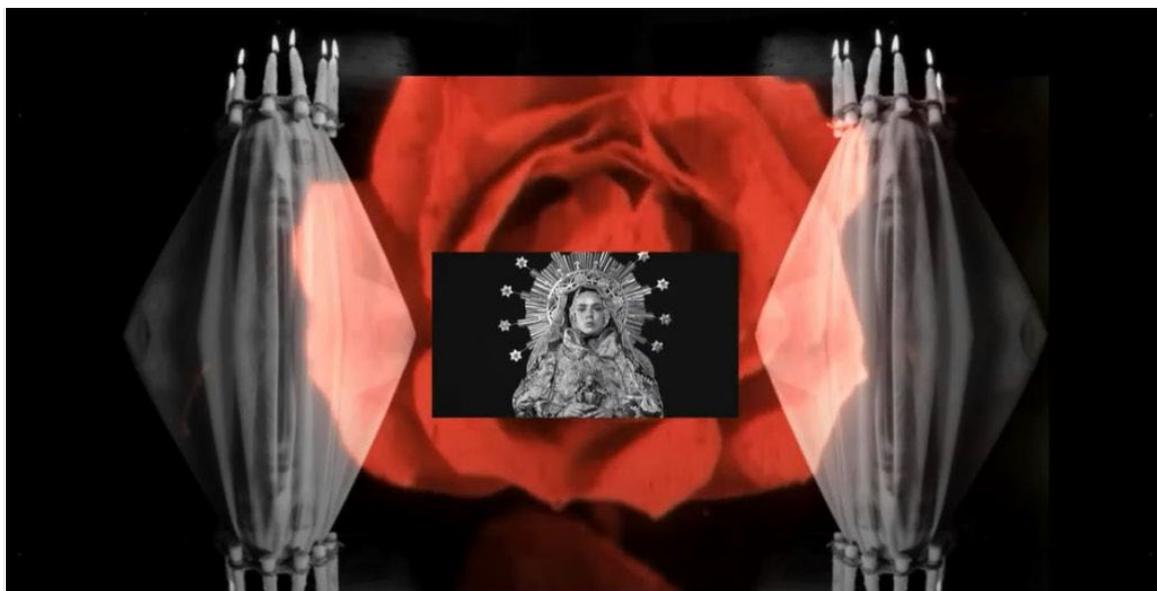
07.10.2021

„Ich wäre lieber blind“

Videokünstler Manuel Braun zu Gast im Frankfurter Wagner-Salon

Text: Hannelore Schmid

Mit dem Stichwort „Video“ kann man unter Opernfreunden heftige Diskussionen anheizen. Tatsächlich sind Videoeinspielungen in Opernproduktionen oft reine Bebilderungen oder gar ein Ersatz für Bühnenausstattung oder Regiekonzept.



Bildausschnitt aus Video zu Mahlers 2. Sinfonie von Manuel Braun

Etwas völlig anderes sind dagegen die aufregenden, mit der Musik verschmelzenden und aktiv in die Regie eingebundenen Arbeiten des Videokünstlers und –regisseurs Manuel Braun, den wir im Rahmen unseres 5. Frankfurter Wagner-Salons als Gast begrüßen durften.

Manuel Braun gehört zum Regieteam von Tobias Kratzer und das Frankfurter Opernpublikum kennt natürlich ihre monumentalen, bildstarken Produktionen zu Meyerbeers *L'Africaine* (2018) und Verdis *La forza del destino* (2019). Aber spätestens seit dem letzten Bayreuther *Tannhäuser* (2019) kennt ihn die ganze Opernwelt. Die Inszenierung wurde von Publikum und Kritikern gleichermaßen gefeiert und in der Zeitschrift „Opernwelt“ als Inszenierung des Jahres ausgezeichnet. In dem sehr kurzweiligen und von Dirk Jenders moderierten Gespräch gab uns Manuel Braun einen Einblick in seinen Werdegang und berichtete von der Entstehungsgeschichte unterschiedlicher Arbeiten.

Den ersten Einblick des Abends in seine bildgewaltige, assoziative Sprache und Ästhetik erhielten wir anhand der Videoarbeit zu Gustav Mahlers *Totenfeier*, dem ersten Satz der *Auferstehungssinfonie*. Wir sehen schnelle Bildfolgen, Verfremdungen, Überlappungen, Wechsel von schwarz/weiß zu farbigen Motiven als einen starken Kommentar zur Musik. Spannend ist dabei zu sehen, wie die Kombination von bekannter Musik mit scheinbar bekannten Bildern – Menschen, Körperteile, Naturelemente, Kriegsereignisse etc. – etwas völlig Neues ergibt. „Alle Bilder sind bereits vorhanden – Geschichte wiederholt sich“, meint der Videokünstler und ergänzt „Man kann alle Geschichten aus bestehenden Bildern erzeugen“. Und dieselben Bilder können auch mit anderer Musik ganz neue Emotionen auslösen. Wie dies funktioniert, zeigen seine Popmusik-Videos, wie wir am Beispiel von „Alles was bleibt“ von *Timur und der tote Elefant* sehen konnten.

Die Frage, ob dies nicht auch ablehnende Reaktionen provoziere, bejahte der Künstler explizit. Kunst solle bei Menschen generell Reaktionen auslösen, egal in welche Richtung. Und bei Bildkunst kommt hinzu, dass man den Bildern nicht ausweichen kann. „Es gibt eine Zeugenschaft der Bilder. Man kann sie nicht ignorieren, man kann sie nicht ungeschehen machen, man kann sich höchstens dazu positionieren.“

Entstanden ist die Arbeit an Mahlers 2. Sinfonie übrigens aus Eigenantrieb, ausgelöst durch ein Geschenk der Partitur. „Viele meiner Arbeiten entstehen erstmal nur für mich, als eine Art Heilung von der Welt“ gestand Manuel Braun. Er bestätigt damit viele Künstler, die eher aus einem inneren Drang arbeiten müssen und nicht primär aus externen Zwängen.

Wenn man die Tempi seiner Collagen und die exakt auf die Partitur gesetzten Bildschnitte sieht, vermutet man zumindest eine musikalische Grundausbildung. Überraschend gestand er aber, über gar keine spezielle Ausbildung zu verfügen. Er stammt aus einer Arbeiterfamilie und ist aufgewachsen mit Geschichten und Musik. Und mit praktischen Theater- und Film Erfahrungen an der Schule. Dies und eine gewisse Offenheit für die Welt, eine persönliche Emotionalität und Betroffenheit, haben ihn schnell zum Münchner Volkstheater geführt.

Ein wichtiger Schritt war sicherlich die Zusammenarbeit mit Tobias Kratzer. Beide waren am Badischen Staatstheater Karlsruhe tätig und haben sich dort kennen- und schätzen gelernt. Eine erste, erfolgreiche Zusammenarbeit gab es hier mit Meyerbeers *Le Prophète* (2017). „Es hat einfach sofort für beide Seiten gut gepasst“, berichtete Manuel Braun rückblickend.

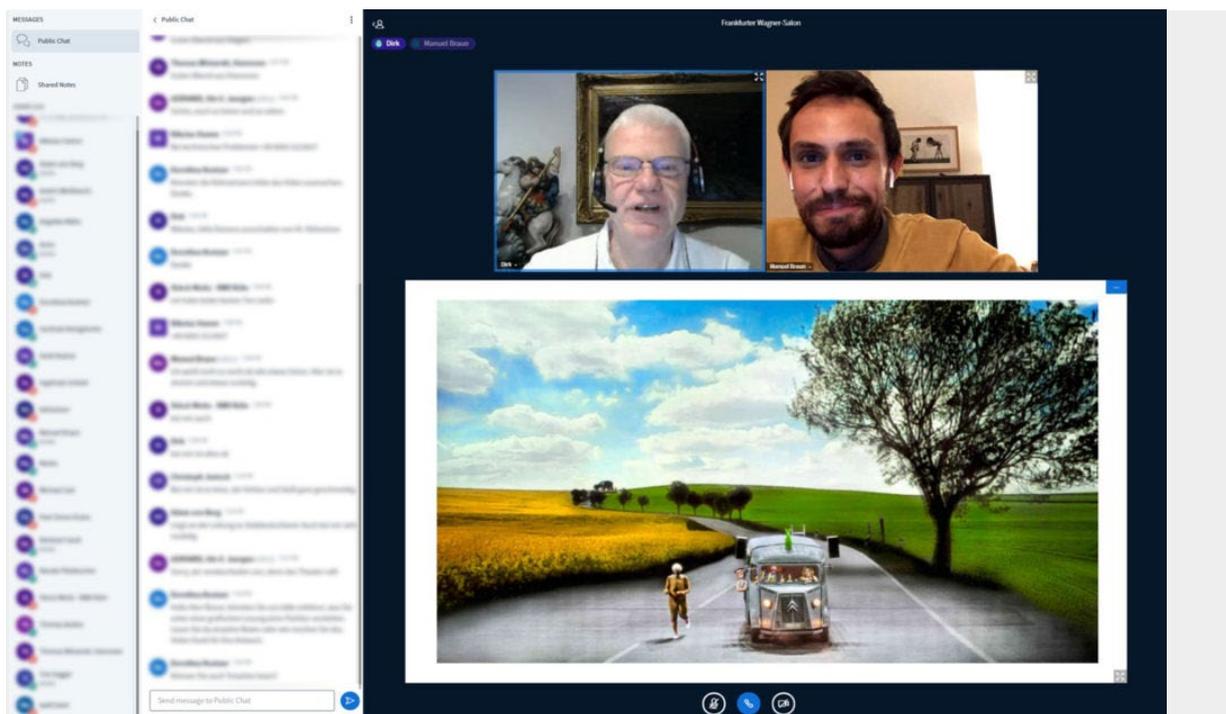


Foto: RWV Frankfurt

Der Anstoß für ein Projekt kommt dabei immer vom Regisseur. Ab dann werden in der Vorbereitung die Entscheidungen im Team getroffen, wobei „immer die beste Idee gewinnt“. Zum Beispiel war von Anfang an klar, dass der Bayreuther *Tannhäuser* als ein Roadmovie angelegt wird.

Der Video-Einsatz wurde so zur „zwingenden Notwendigkeit“, da man auf der Bühne keine Reise der Protagonisten von Punkt A nach B überzeugend darstellen könne. Das integrierende Zusammenspiel von Bühnen-Geschehen, vorab gedrehten und live generierten Aufnahmen begeisterte ein Großteil des Publikums und sprach vor allem die jüngere Generation an, so auch die meisten Stipendiaten der Wagner-Verbände. Eine Reizüberflutung durch den Einsatz bewegter Bilder sieht Manuel Braun nicht unbedingt. Schließlich soll der Zuschauer mitgenommen und nicht überfordert werden. Und der Blick werde gezielt gelenkt.

Die konkrete Umsetzung der Ideen muss besonders in der Probenphase einem straffen Plan folgen, der weniger Freiheiten zulässt. Eine besondere Produktion war hier sicher die Frankfurter Inszenierung von Verdis *La forza del destino*, wo es zu einer aufwändigen Verdoppelung von Bühnen- und Filmgeschehen kam. Das Spiel mit der zweifachen Handlung und Besetzungspolitik – einem eher früheren Rollenklischees entsprechenden „Type Casting“ im Film versus der aktuellen, durchaus wechselnden Tagesbesetzung auf der Bühne – ergab eine besonders reizvolle Konstellation. Die Dreharbeiten dazu auf der Probephase waren herausfordernd.

Wie in einer typischen Low-Budget-Produktion standen nur wenige Mittel zur Verfügung und fast alle Handgriffe am Set wurden von Manuel Braun (Kamera, Schnitt) und Tobias Kratzer (Beleuchtung, Requisite) selbst ausgeführt. „Wir brauchten acht Arme“ meinte er lachend. Trotzdem entsteht ein Ergebnis, was mit den Sehgewohnheiten des Publikums konkurrieren muss und kann.

Ein sehr interessanter und von vielen unserer Mitglieder sicherlich neuer Gedanke war die Orientierung an sich verändernden Konsum- und Sehgewohnheiten. Zum Beispiel wird heutzutage bereits im Vorspann einer Netflix-Serie Inhalt und Ästhetik der einzelnen Folgen vorweg genommen. Ein ähnlicher Ansatz wurde deshalb bei der filmisch inszenierten Ouvertüre zu Mozarts *Lucio Silla* (2017) an der Oper La Monnaie Brüssel verfolgt.

Ein künstlerischer wie beruflicher Höhepunkt war die Zusammenarbeit mit Dirigentin Joana Mallwitz und ihrer Staatsphilharmonie Nürnberg. Mit ihnen produzierte er für BR-Klassik den Videorundgang *Der betrunkenen Beethoven* (2020) durch dessen 7. Sinfonie. Das als Online-Expeditionskonzert konzipierte Format gehört mit über 500.000 Klicks zu den meistgesehenen Videos von BR Klassik und wird inzwischen für den schulischen Musikunterricht genutzt. Aufgrund des großen Erfolges wurde eine weitere Folge zur 6. Sinfonie Beethovens produziert, in die wir im Wagner-Salon einen kleinen Einblick gewonnen haben. Diese kurzweiligen, unterhaltsamen und modern geschnittenen Bilder haben die Menschen abgeholt. Eine Zuschauerin schrieb begeistert: „Die Corona-Optik wird Geschichte schreiben.“ Zudem entfalteten die Aufnahmen in einem leeren Opernhaus eine eigene Poesie und waren ein wehmütiges Statement während der Hochphase der Corona-Pandemie 2020.

Natürlich wurde in dem Gespräche auch die aktuelle Debatte über die Zukunft der Oper und die Entwicklung der gerade durch die Corona-Pandemie beschleunigten Digitalisierung diskutiert. Manuel Braun sieht die Entwicklung entspannt. Er freut sich zum Beispiel auf die für 2023 angekündigte Bayreuther *Parsifal*-Inszenierung durch Jan Scheib, bei der Spezialbrillen für „Augmented Reality“ zum Einsatz kommen sollen. Aber „Digitales hat auch Grenzen und Theaterräume als Orte des unmittelbaren Erlebnisses wird es immer geben.“ Seine Liebe zur Bühne und Musik sei übrigens der Grund, warum er im Theater arbeitet und nicht im Film-Business.

Dann gab es noch einen Streifzug durch ausgewählte Fotoarbeiten. Denn die Fotografie ist eine weitere Kunstform, für die er einen eigenen Stil und Zugang gefunden hat. Die Bilder zeigen bevorzugt Räume, kaum Menschen und wenn eher ihn selbst. Es ist ein Spiel mit vorhandenem Licht und dem aktuellen Moment. Die Bilder sind keine Inszenierungen und werden auch nicht digital nachbearbeitet.

Das würde der Intention widersprechen, die aktuelle Stimmung einzufangen. „Mein Herz ist oft noch in der Vergangenheit, aber der Kopf schon in der Zukunft“ umschreibt der Künstler den Versuch, eine Verbindung mit dem Moment und der Welt festzuhalten. Ein Selbstportrait – auch als Akt – bestätigt ihm, dass er existiere und sei in seinem durchaus stressigen Berufsalltag ein kostbarer, heilsamer, ja poetischer Augenblick. Die Sehnsucht nach diesen Momenten speise sich auch aus der Angst vor der Vergänglichkeit, vor dem Tod.

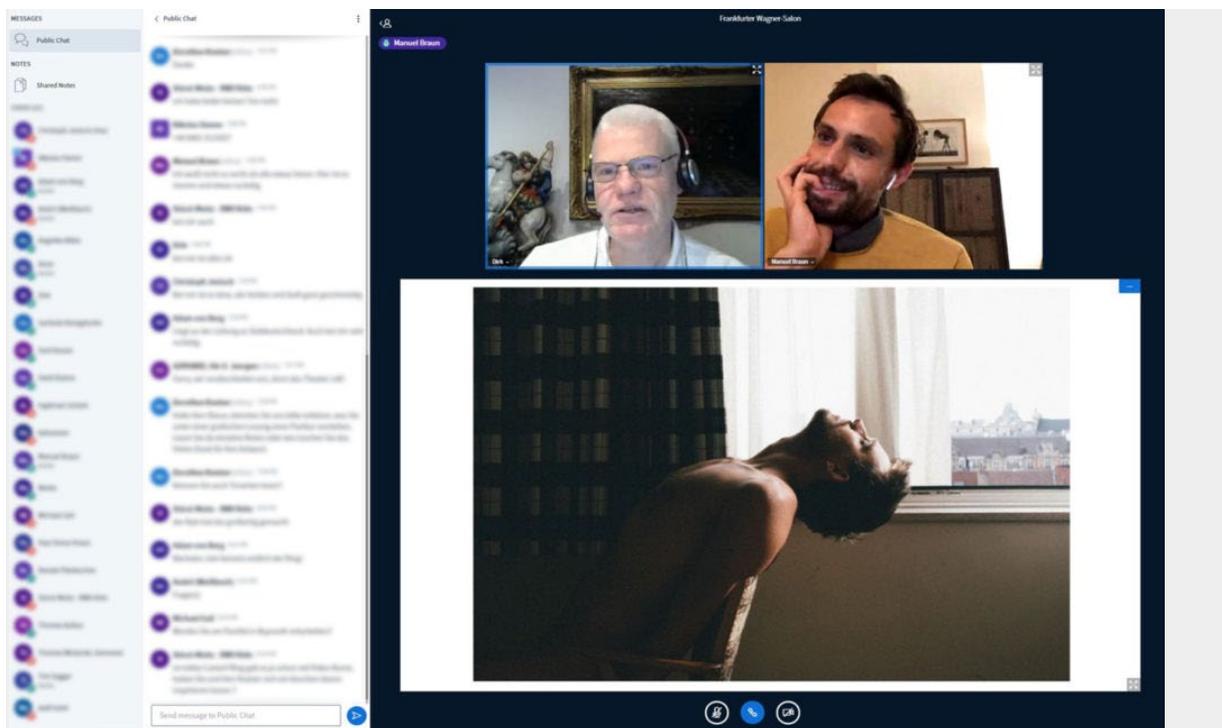


Foto: RWV Frankfurt

Zum Schluss gab es einen Ausblick auf kommende Projekte wie Puccinis *Il Trittico* am La Monnaie in Brüssel, die Uraufführung von Haas' *Liebesgesang* am Theater Bern oder die Wiederaufnahme des *Tannhäuser* während der Bayreuther Festspiele 2022.

Es war definitiv ein kurzweiliger und Horizonte erweiternder Abend, bei dem wir einen neuen Aspekt im Opernbetrieb vertiefen konnten. Und wo das noch junge, eher aus der Not geborene Online-Format des Wagner-Salons seine vollen Stärken entfalten konnte. Denn einen vielgefragten und kundigen Videokünstler bekommt man nicht alle Tage zum Gespräch und kann sich nicht dessen Arbeit gemeinsam anschauen.

Eine wichtige Erkenntnis war für uns, dass ein visuell orientierter Künstler wie Manuel Braun seine Inspiration aus einer tiefen, emotionalen Verbundenheit zur Musik schöpft. Es muss somit keinen Widerspruch zwischen Musik und Bildern geben, wenn das eine aus der Kraft des anderen entspringt. „Ich könnte nicht ohne Musik. Vor die ultimative Wahl gestellt, wäre ich lieber blind als taub“, sagt ausgerechnet der Bildererfinder. Und eine Botschaft ist ihm besonders wichtig: „Meine Videos sind nicht unbedingt für das Internet gemacht, sondern als Live-Erlebnis für Menschen im Theater und Konzertsaal.“

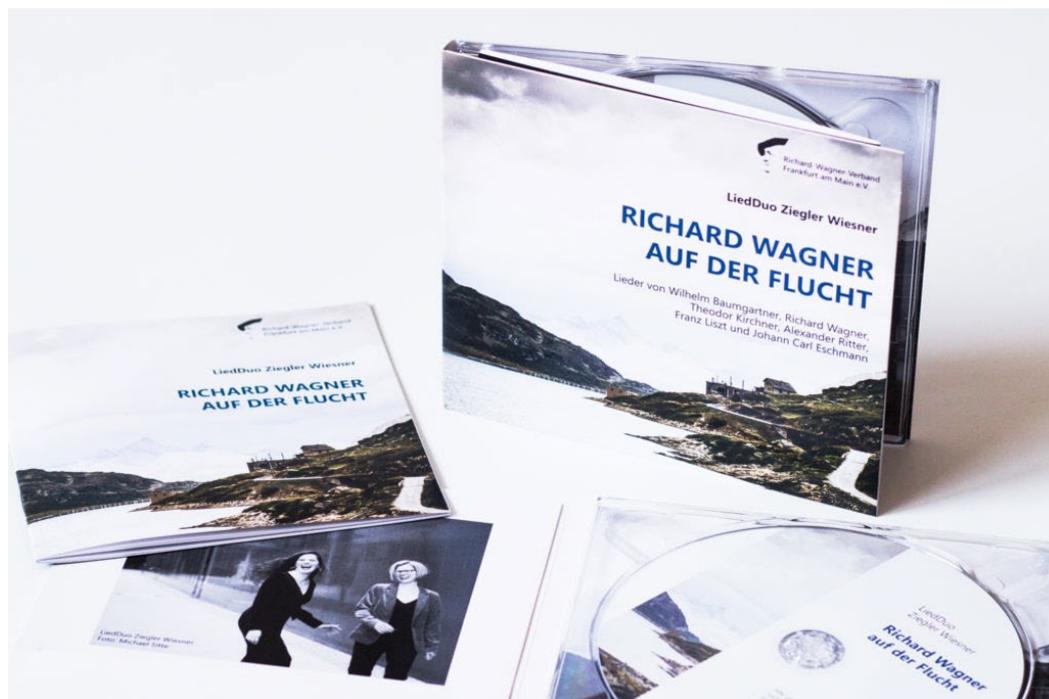
Man ahnt, dass Oper immer eine Zukunft haben wird, wenn sie sich auf ihre Stärken besinnt und durch Theaterschaffende wie Publikum die Chance erhält, sich künstlerisch und ästhetisch weiterzuentwickeln.

04.09.2021

CD-Premiere im RWV FFM

Out now! Erste vereinseigene CD mit Lied-Raritäten der Neudeutschen Schule

Text: Dirk Jenders



Ende Oktober 2020, unmittelbar vor dem zweiten bundesweiten Corona-Lockdown, fand im Dr. Hoch's Konservatorium Frankfurt der Liederabend „Richard Wagner auf der Flucht“ statt. Darin präsentierten uns die Mezzosopranistin Sylvia Rena Ziegler und die Pianistin Friederike Wiesner sehr selten zu hörende Lieder der mit Richard Wagner u.a. im Schweizer Exil befreundeten Komponisten Wilhelm Baumgartner, Theodor Kirchner, Alexander Ritter und Johann Carl Eschmann. Sie waren neben Liszt und Wagner Vertreter der sogenannten Neudeutschen Schule und verfolgten als eine jüngere Musiker-Generation um 1850 das Ideal von Fortschritt und Zukunftsmusik.

Gerade die Lieder von Alexander Ritter im Konzertprogramm des LiedDuos waren für uns im RWV Frankfurt von besonderem Interesse, stammen sie doch vom Protagonisten des Auftaktbandes unserer Buchreihe > [Frankfurter Wagner-Kontexte](#) (Autor: Michael Hofmeister, 2018).

Diesen weitestgehend ungehörten Liedschatz zu heben und dauerhaft erlebbar zu machen, motivierte uns zum Erwerb der Lizenzrechte beim Hessischen Rundfunk. Der Sender hatte unseren Konzertabend damals live aufgezeichnet und an zwei Samstagen im November 2020 und nochmals im März 2021 ausgestrahlt. Somit entstand die Live-CD in Studioqualität, die wir ab sofort zum Herstellungspreis verbreiten können.

Das Album gibt es also nicht im Online-/Handel, sondern nur direkt über den RWV Frankfurt zum Stückpreis von 5 € zuzüglich 3,50 € einmalige Versandkosten. Bestellungen sind per E-Mail möglich > [rwv-ffm@web.de](mailto:rwv-ffm@web.de)

Die 24 Titel mit einer Gesamtlauzeit von 65 Minuten enthalten zudem drei Vokalwerke von Franz Liszt und die *Wesendonck-Lieder* von Richard Wagner. Das mit viel Liebe zum Detail gestaltete Booklet umfasst neben allen Liedtexten auch Beiträge des LiedDuos Ziegler Wiesner sowie von Dr. Michael Hofmeister als Autor unseres umfangreichen Alexander Ritter-Buchbandes.

Die CD „Richard Wagner auf der Flucht“ mit ihren kompositorischen Raritäten darf als Bereicherung jeder klassischen Musik- und Liedsammlung gelten.

14.07.2021

... und Wotan tanzt

**RWV Frankfurt sponsert den Meisterkurs Gesang mit Mezzosopranistin Petra Lang an der HfMDK Frankfurt**

Text: Hannelore Schmid



Hat Freude an der Wissensvermittlung und an den erzielten Fortschritten ihrer Schützlinge: Petra Lang – Foto: RWV Frankfurt

Spannend von der ersten bis zur letzten Minute: das war der Meisterkurs Gesang mit Petra Lang an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) Frankfurt am 8. und 9. Juli. „Wagner und die Romantik“ war als Thema ausgegeben. 10 Studierende der Gesangsklassen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, sich am Landgrafen, an Wotan, Elsa oder Ortrud zu versuchen, aber auch an Liedern von Hugo Wolf und Gustav Mahler.

Wagner-Rollen seien für diese Altersgruppe ungewöhnlich, wie Prof. Michelle Breedt erklärte, die die zweitägige Veranstaltung gemeinsam mit dem Korrepetitor der HfMDK, Hedayet Djeddikar, organisierte. Es waren die binnen kurzer Frist erzielten Fortschritte, die nicht nur die eingeladene „Meisterin“ sichtlich erfreuten. Und kann es für eine Schülerin am Ende ein größeres Lob geben, als ein innig-empfundenes „Gänsehaut“ aus dem Munde der renommierten Künstlerin? Hier hat man's erlebt!

Der RWV Frankfurt übernahm das Exklusiv-Sponsoring des Meisterkurses. Die Förderung junger Talente ist das Hauptanliegen des Verbands, wie die stellvertretende Vorsitzende, Rose Wießler, in ihrer Begrüßung darlegte. Üblicherweise vergeben die Wagner-Freunde jeden Sommer 10 Stipendien für den Besuch der Bayreuther Festspiele. Das hat die Pandemie auch in diesem Jahr nicht in gewohntem Umfang zugelassen. Daher entschloss man sich zu diesem attraktiven Ausbildungsangebot zu Gunsten des künstlerischen Nachwuchses in Frankfurt.



Mezzosopranistin Petra Lang (links) wird von Rose Wießler im Kleinen Saal der HfMDK Frankfurt begrüßt – Foto: RWV Frankfurt

Petra Lang hat aus den jeweils 7-stündigen Kursen fesselnde Ereignisse gemacht. Die gebürtige Frankfurterin ist nicht nur eine der renommiertesten Wagner-Interpretinnen, die Brangäne, Ortrud, Isolde oder Kundry an allen großen Häusern singt und die internationalen Festspielbühnen eroberte. Sie ist zudem eine leidenschaftliche Gesangspädagogin, die ihren Schülern mit großer Empathie begegnet. Sie fordert aktiv dazu auf, mutig zu sein, sich auszuprobieren, Fehler zuzulassen und zu korrigieren. Die Liste ihrer Meisterkurse ist ebenso lang wie die Liste ihrer weltweiten Engagements.

„Zum Singen bin ich eigentlich durch einen Fehler der Sekretärin bei der Anmeldung zu einem Stimmbildungskurs gekommen“, berichtet Petra Lang. Die Verwechslung mit einer Namensschwester wurde zum Glücksfall: das Potential ihrer Stimme wurde entdeckt. Ursprünglich hat die Mezzosopranistin Gesangspädagogik studiert. Auch ein Konzept für musikalische Früherziehung stammt aus ihrer Feder. Dass aber Klavierspielen vom Blatt nicht „ihr Ding“ war – ihr Instrument ist die Geige -, hätte ihr die angestrebte Laufbahn als Musikpädagogin verbaut.

Welch herausragendes Talent sie dafür mitbringt, zeigen ihre Meisterkurse. Mit traumwandlerischer Sicherheit entdeckt Petra Lang in den ersten Momenten, wo ihre Schüler Unterstützung brauchen. Und wie sie ihnen am besten helfen kann. Das kann die Gestaltung von Phrasen sein, der Umgang mit Körperspannung, die Atemtechnik, die Auseinandersetzung mit Obertönen, ein bisschen Anatomie, eine Erklärung dafür, warum sich die Stimme bei Stress überschlägt und was sich dagegen tun lässt. Die Stimme, das lernt man bei Petra Lang, wird vom ganzen Körper geformt. Und: „Die Stimme sucht sich ihren Weg.“ In ihren Kursen bleibt es sogar 40 Minuten lang spannend, wenn eine allergiegeplagte Schülerin lernt, durch besondere Übungen Hals und Nase frei zu bekommen. (Das Publikum darf dabei mitmachen.) Für die junge Sängerin wird diese spezielle „Lektion“ mit Sicherheit eine lebenslange Hilfe sein.



Tim Lukas Reuter als „tanzender Wotan“ – Foto: RWV Frankfurt

Einen 23jährigen Rheingold-Wotan animiert sie, den Einzug in Walhall mit tänzerischen Bewegungen zu begleiten. „Die Flexibilität, die sich im Tanz Bahn gebrochen hat, war völlig neu für mich. Die Stimme wurde plötzlich weich und frei,“ berichtet er danach. Petra Lang lässt ihn auch sein eigenes Tempo bestimmen, denn: „Tempi ändern sich mit dem Alter. Junge Menschen sind schneller. Den Dirigenten würde ich gerne raten, das zu bedenken.“ Die Sängerin, die 2005 ihr Bayreuth-Debut gab, freut sich über die Gelegenheit, Nachwuchskünstler früh mit Wagner in Verbindung zu bringen. „So erfahren sie, was für das Wagner-Fach wichtig ist. Und sie entwickeln Respekt für diese Rollen.“

Für das anwesende Publikum vergingen die abwechslungsreichen und intensiven Stunden wie im Fluge. Es imponierte den Gästen, wie die großartige Lehrmeisterin auf jeden Sänger individuell einging und (scheinbar) aus dem Stehgreif Lösungen entwickelte.



Carmen Artaza (rechts) ist eine der 10 HfMDK-Studierenden, die von Petra Langs Erfahrung profitieren  
Foto: RWV Frankfurt

Wer sich einen Eindruck vom 2. Tag des Meisterkurses im Kleinen Saal der Hochschule verschaffen will, findet die komplette Aufzeichnung auf dem HfMDK-Youtube-Kanal > [hier](#)  
Los geht es ab 0:01:20 h.

Es gibt drei Pausen: von Laufzeit 2:12:00 bis 3:00:00 h, von 4:29:30 bis 4:43:30 h sowie von 5:35:00 bis 6:19:30 h. Die Aufzeichnung wurde bereits über 1.000 mal aufgerufen.

Der RWV Frankfurt wird im Herbst einen zweiten Meisterkurs sponsern; dann mit dem Pianisten Daniel Heide aus Weimar am Dr. Hoch's Konservatorium Frankfurt.

**20.06.2021**

**Schubert – tiefergelegt**

**Andreas Bauer Kanabas: ein Liederabend mit Gänsehaut-Effekt**

Text: Hannelore Schmid



Andreas Bauer Kanabas legt den „Schwanengesang“ von Schubert stimm Schön tiefer  
Foto: Christoph Jenisch

Er war im Januar der Premierengast im virtuellen „Wagner-Salon“, mit denen der RWV Frankfurt den Pandemie-Lockdown überbrückte. „Wir lernten Andreas Bauer Kanabas damals im Gespräch als einen empathischen, klug reflektierenden und sympathischen Künstler kennen“, so Vorsitzender Dirk Jenders. Jetzt gestaltete der international gefragte Bassist auch die Wiederaufnahme unserer Publikumsveranstaltungen, die über sieben Monate lang nicht möglich gewesen waren.

45 kulturhungrige Gäste konnten Andreas Bauer Kanabas am 16. Juni (endlich) live im Clara Schumann Saal des Dr. Hoch's Konservatorium als Liedsänger erleben. Es gab keinen, der von seiner kraftvollen, wandlungsfähigen und kultivierten Stimme nicht restlos begeistert war. Das Ensemble-Mitglied der Oper Frankfurt füllt mühelos große Säle, aber er beherrscht auch das lyrische Fach in beeindruckender Weise.



„Wanderers Nachtlied“ als Zugabe: Daniel Heide (Klavier) und Andreas Bauer Kanabas (Bass)  
Foto: Christoph Jenisch

*Entschwindet und vergeht ...* war das Programm mit dem für seine Stimme bearbeiteten *Schwanengesang* von Franz Schubert überschrieben. Es war der letzte Liederzyklus des jung verstorbenen Komponisten. Ergänzt wurde er im Mittelteil durch vier Balladen. Dass das Konzert zustande kam ist ebenfalls eine Folge des Lockdowns. „Neben all den künstlerischen und finanziellen Verlusten, die diese luxuriöse Denkpause mit sich brachte, bescherte sie mir persönlich einen unverhofften Gewinn – das erneute Aufflammen einer Zusammenarbeit mit meinem Studienfreund Daniel Heide“, schreibt Andreas Bauer Kanabas im Programmheft. Der Pianist hatte vor 20 Jahren sein Examenkonzert in Weimar begleitet und gehört heute zu den international gefragtesten Liedbegleitern. Er inspirierte den Sänger, „die Welt des Liedgesangs neu zu entdecken, sich für die leisen Töne Zeit zu nehmen und die eigene Stimme einer neuen Betrachtung zu unterziehen“.

Beim Frankfurter Liederabend bewies Daniel Heide, welch kongenialer Partner er ist. Sein Spiel war sensationell: sensibel, jede Liedcharakteristik perfekt zeichnend, mit empathischen Fokus auf den Sänger. Auf diesen Händen gleichsam getragen, trägt Andreas Bauer Kanabas mühelos das ganze Spektrum der menschlichen Gefühle mit seiner balsamisch-noblen und tief Wagner-erfahrenen Stimme vor: die zärtlichen Gedanken für eine Geliebte, die Sehnsucht nach Nähe, den Schmerz der Trennung, das Drama eines Abschieds. Er kann die bedrückende Einsamkeit in *Todtengräbers Heimweh* spürbar machen, leicht und elegant *Das Fischermädchen* von Heinrich Heine oder das Marschlied eines jungen Kriegers interpretieren, bei *Der Tod und das Mädchen* Erschrecken und Abwehr der jungen Frau und das trügerisch-schmeichelnde Locken des Todes zeichnen. Man hört in seiner Stimme das silberne Bächlein ebenso wie das Brausen des Meeres oder die tobende Wut und Verzweiflung des *Atlas*. „Ein Abend mit Gänsehaut-Effekt“, wie eine Besucherin bemerkte.

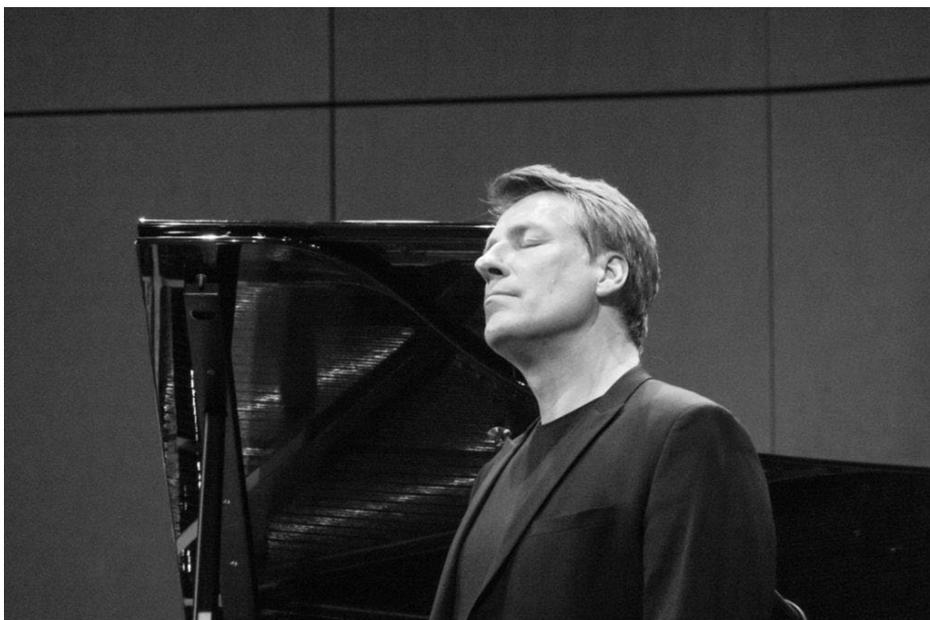


Volles Haus am 16.06.2021 im Dr. Hoch's nach 7 1/2 Monaten Zwangspause – Foto: Christoph Jenisch

Wer dieses wunderbare Konzert nicht besuchen konnte, muss trotzdem nicht auf den Hörerlebnis verzichten. Der Hessische Rundfunk hat den Liederabend für hr2-kultur aufgezeichnet und strahlt ihn in zwei Teilen an folgenden Sendeterminen aus: Samstag, 17. Juli, ab 17 Uhr und Samstag, 24. Juli, ab 17 Uhr (Musikland Hessen – Das Konzert).

Beide Künstler werden zudem in diesem Bayreuther Festspielsommer in der Villa Wahnfried auftreten (8. August). Und sie werden das Konzertprogramm im nächsten Jahr als CD herausbringen.

Nur einen Tag nach dem Konzert reiste Andreas Bauer Kanabas zu den Proben der *Lohengrin*-Neuproduktion nach Erl. Im Passionsspielhaus wird er die Partie des König Heinrich geben. Premiere ist am 23. Juli, weitere Vorstellungen am 25./31. Juli. Regie führt Katharina Thoma, es dirigiert Titus Engel. In Erl stehen zudem die Neuproduktionen *Die Königskinder* und *Rheingold* auf dem Programm.



Ein in jeder Beziehung emotionaler Abend: Andreas Bauer Kanabas (Bass) singt Schubert für den RWV Frankfurt – Foto: Christoph Jenisch

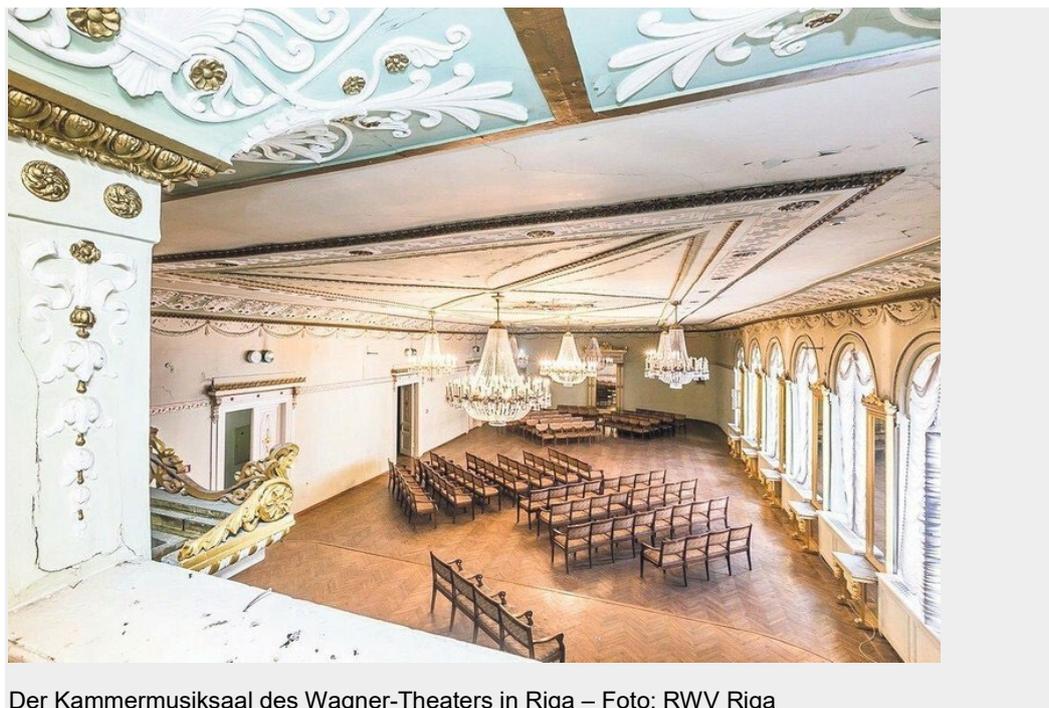
**01.06.2021**

**10.000 € für Wagner in Riga**

**Mitglieder des RWV Frankfurt fördern die *Renaissance des Wagner-Theaters* in Lettlands Hauptstadt**

Text: Dirk Jenders

Schon bei der Mitgliederreise im Herbst 2012 zog der damals bereits geschlossene Bau des ehemaligen Deutschen Theaters in der historischen Altstadt Rigas in den Bann. Wie schön wäre es, dachten wir damals, wenn wieder Leben in das traditionsreiche Haus einziehen könnte, in dem Richard Wagner von 1837 bis 1839 wirkte. Dies wird nun dank des engagierten Vorsitzenden im RWV Riga, Maris Gailis, Wirklichkeit.



Der Kammermusiksaal des Wagner-Theaters in Riga – Foto: RWV Riga

Im Anschluss an den Online-Mitgliedertreff im Februar, bei dem das Theaterprojekt im Mittelpunkt stand, starteten wir eine Fundraising-Aktion und sie geriet zum Erfolg. Mitglieder unseres Verbandes zeigten sich überaus großzügig, so dass der stolze Spendenbetrag von 10.000 Euro fest zugesagt werden konnte. Die gute Nachricht wurde von den lettischen Wagner-Freunden dankbar und mit großer Begeisterung aufgenommen.

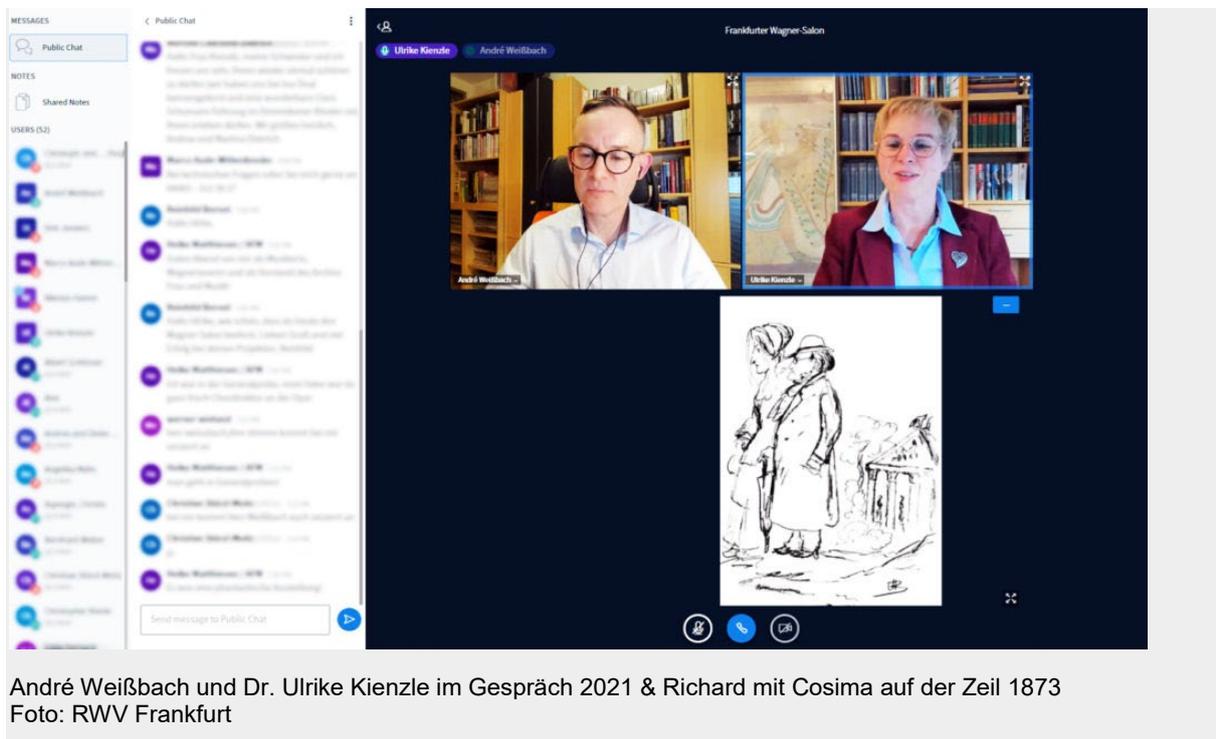
Der RWV Frankfurt wünscht allen Beteiligten der *Renaissance des Wagner-Theaters* weiterhin viel Erfolg und sehnt selbst den Tag der Eröffnung herbei. Eine Mitgliederreise zu diesem Anlass ist bereits fest geplant.

01.05.2021

**Aus Bankenstadt wird Musikstadt**

**Ulrike Kienzle präsentiert ihr Mammutprojekt zur Frankfurter Musikgeschichte**

Text: Hannelore Schmid, André Weißbach

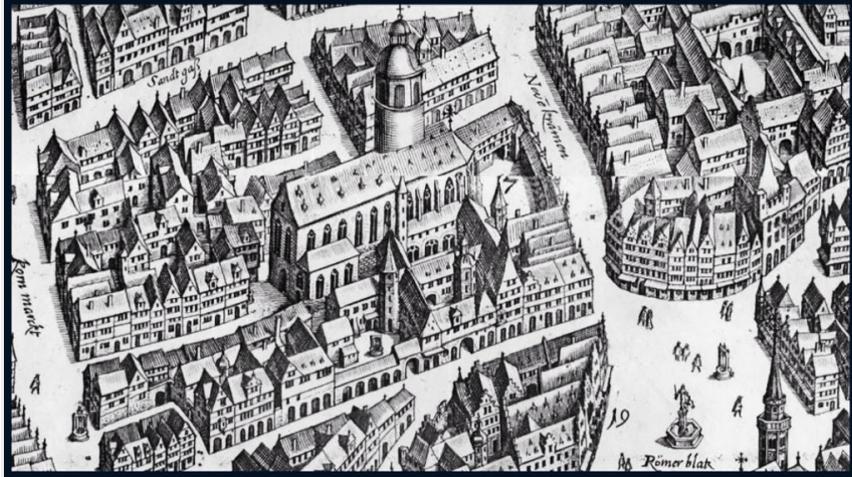


André Weißbach und Dr. Ulrike Kienzle im Gespräch 2021 & Richard mit Cosima auf der Zeil 1873  
Foto: RWV Frankfurt

Im Wagner-Salon am 29. April, der diesmal von unserem Vorstandsmitglied André Weißbach moderiert wurde, schöpfte Dr. Ulrike Kienzle aus dem Vollen einer reichen Musikgeschichte der Stadt und stellte große Pläne vor.

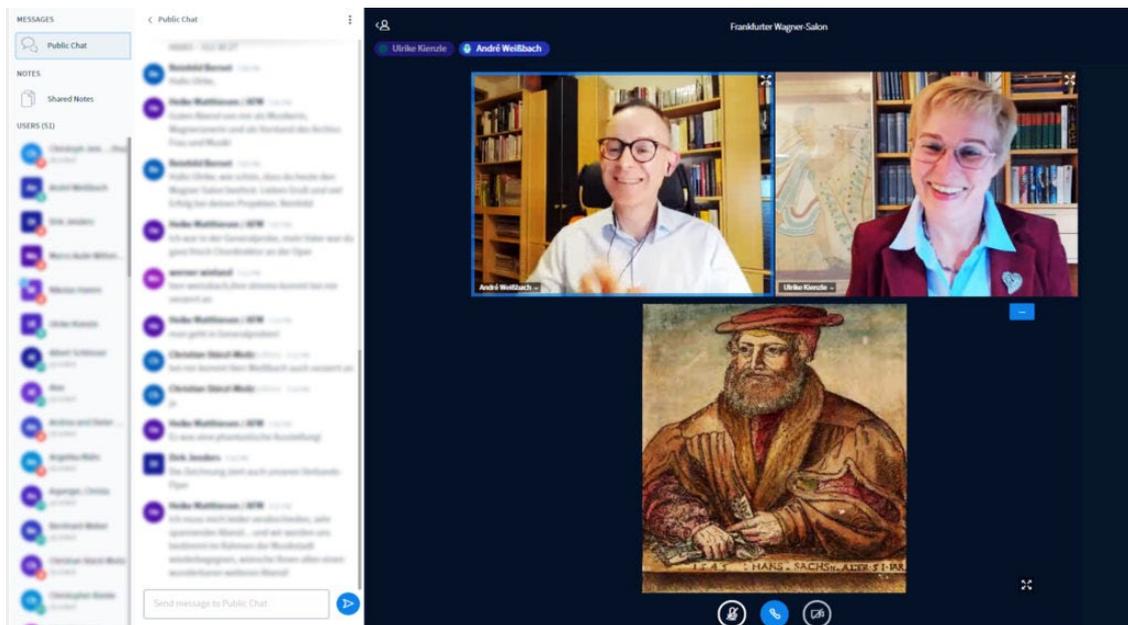
Im Online-Treff erfuhren über 60 Gäste von der renommierten Musikwissenschaftlerin, welche Persönlichkeiten das hiesige Musikgeschehen prägten. Neben den *Promis* Hans Sachs, Georg Philipp Telemann, Niccolò Paganini, Clara Schumann, Engelbert Humperdinck und Franz Schreker machten wir Bekanntschaft mit *alten Meistern* wie Jakob Meiland oder Johann Andreas Herbst. Wir lernten nicht mehr existente Orte, wie die Barfüßerkirche (am Standort der heutigen Paulskirche) und das 1.800 Plätze-Konzerthaus *Saalbau* in der Junghofstraße kennen.

Zudem begegneten wir mit dem Museenverein *Museum* von 1808, der Frankfurter Mozart-Stiftung von 1838, dem Freien Deutschen Hochstift von 1859 und dem Dr. Hoch's Konservatorium von 1878 noch heute aktiven Institutionen. Belebt wurde der kurzweilige Abend durch viele Fotos sowie Audio- & Video-Einspieler. Natürlich kamen auch die Vita und zahlreichen Projekte unseres Gastes nicht zu kurz. Im Zentrum stand das Mammutprojekt *Musikstadt Frankfurt*, das Ulrike Kienzle in den kommenden Jahren federführend umsetzen wird.



„Versunkene Spielstätte“: Die Barfüßerkirche auf dem heutigen Gelände der Paulskirche – Foto: RWV Frankfurt

Ihr Initiationserlebnis mit Richard Wagner hatte die 14-jährige Ulrike Kienzle mit den *Meistersingern* – selbstredend in Frankfurt: „Es ist der Vorhang meines Lebens aufgegangen.“ Seit diesem Moment wurde Wagner ihr „Begleiter durchs Leben“. Der letzte Zyklus des *Jahrhundert-Rings* von Patrice Chereau 1980 war ihr erstes Bayreuth-Erlebnis: „Ich bin von einer Freude in die andere geraten.“

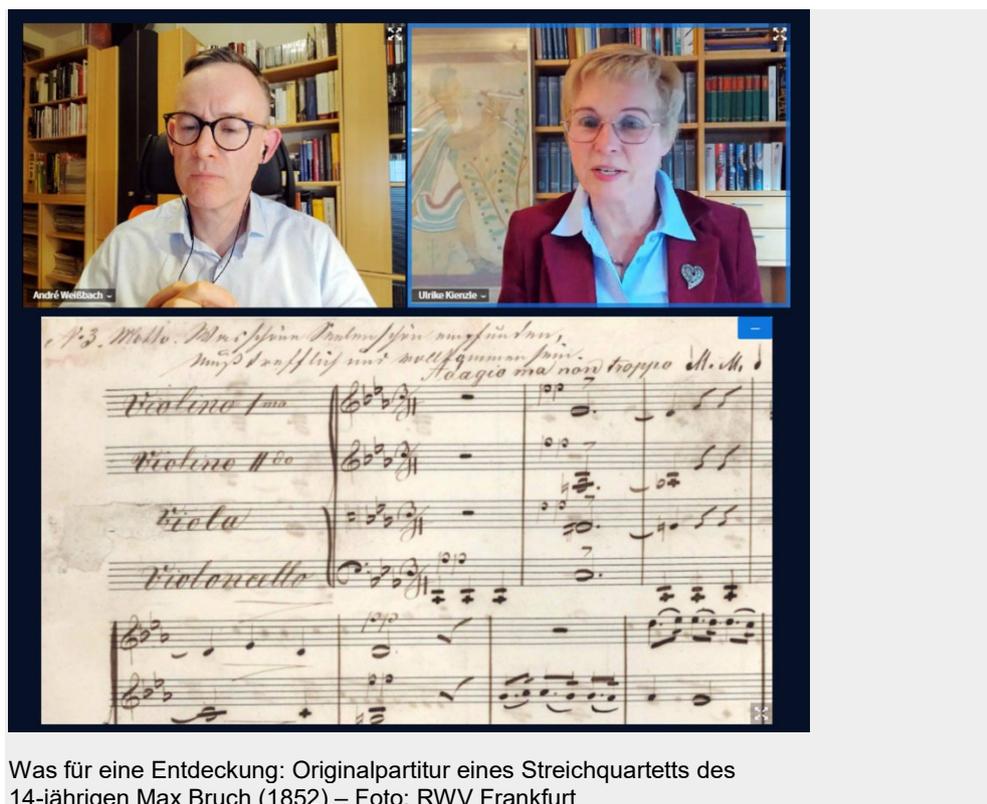


Mit 19 Jahren in der Frankfurter Singschul als Meistersinger freigesprochen: Hans Sachs  
Foto: RWV Frankfurt

In zahlreichen Publikationen und Vorträgen geht sie der Leitfrage nach, was an Richard Wagner und seinem kompositorischen Schaffen so faszinierend und groß ist.

Besonders die Aspekte Religion und Philosophie sowie Liebe und Erlösung in seinen Musikdramen bilden Schwerpunkte. Daneben beschäftigt sie ganz allgemein die Frage, was Musik als Lebens-elixier mit uns Menschen macht.

Wenn es um das Frankfurter Musikleben geht, ist Ulrike Kienzle eine Wissensbank und Wissensvermittlerin. Als letzte große Ausstellung kuratierte sie 2019 die Clara Schumann-Schau im Institut für Stadtgeschichte. Schon 2010 verantwortete sie die Schumann-Jubiläumsausstellung der Frankfurter Bürgerstiftung. Und manchmal gibt es sie noch, die großen Entdeckungen. In einer Schachtel aus dem Bestand der Frankfurter Mozart-Stiftung fand sie im Januar 2013 unverhofft die handgeschriebene Partitur eines Streichquartetts, mit dem sich der 14-jährige Max Bruch 1852 erfolgreich um ein Stipendium bei der Mozart-Stiftung bewarb. Ulrike Kienzle recherchierte gerade zu dem von der Frankfurter Bürgerstiftung beauftragten Buch über die Stiftungsgeschichte – ein echtes Highlight für die Musikforscherin.

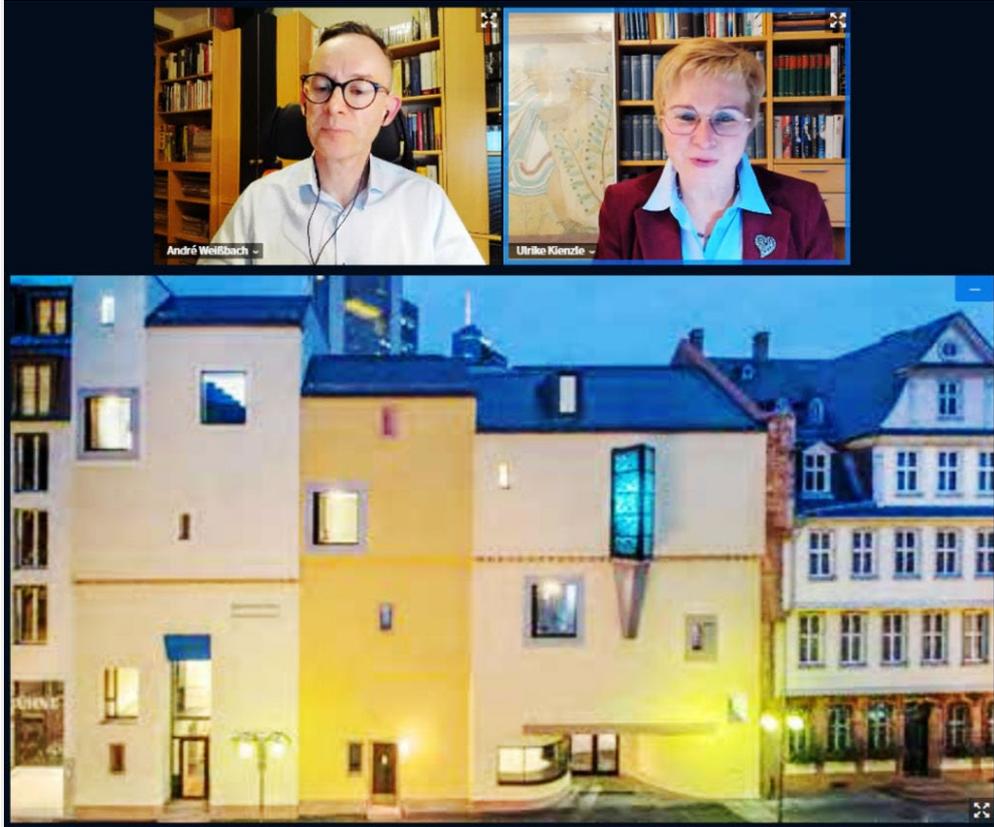


Was für eine Entdeckung: Originalpartitur eines Streichquartetts des 14-jährigen Max Bruch (1852) – Foto: RWV Frankfurt

Künftige Tätigkeitsfelder sind die der Kuratorin für Musik im Deutschen Romantik-Museum, die *Kienzles Klassik* beim *Alte Oper Campus* der Konzertsaison 2021/2022 und ein *Parsifal*-Seminar am 4. Advent-Wochenende 2021 in der Wiener Staatsoper.

Im Zentrum aber steht die über mehrere Jahre angelegte Forschungsarbeit *Musikstadt Frankfurt*, die Ulrike Kienzle abermals im Auftrag der Frankfurter Bürgerstiftung leistet. Die spannende Musikgeschichte, die vom ersten Messbuch mit gregorianischen Chorälen aus dem 11. Jahrhundert bis zum Ensemble Modern reicht, sei in der heutigen Banken- und Messestadt weitgehend unterrepräsentiert. Schon zu Zeiten der Kaiserkrönungen galt in der freien Reichsstadt (anders als an Königs- und Fürstenhöfen) das Gesetz von Angebot und Nachfrage auch für schaffende und ausführende Künstler. „Gott bewahre jeden Künstler vor Frankfurt“, machte damals als geflügeltes Wort die Runde. Dass man auch anderer Meinung sein kann, bewies Franz Schreker, der in Frankfurt eine künstlerische Heimat fand und hier vier seiner neun Opern uraufführen ließ. Der Sensationserfolg von 1920 *Die Schatzgräber* waren „der Stadt Frankfurt am Main und ihrem Opernhaus in Dankbarkeit zugeignet“.

Im Holzhausenschlösschen ist 2022 eine umfangreiche Ausstellung zum Musikleben unserer Stadt geplant, zudem begleitende Konzerte – Vorträge – Publikationen – Online-Sessions. 2026 soll eine zwei Bände umfassende Abschlussdokumentation erscheinen. Alle musikliebenden Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, sich an diesem Mammutprojekt zu beteiligen. Beispielsweise sucht Ulrike Kienzle Zeitzeugen der „Gielen-Ära“, die ihr ihre Erlebnisse mit dem großen Frankfurter GMD schildern möchten. Gerne stellt der RWV Frankfurt den direkten Kontakt dafür her, wenn Sie sich einbringen möchten.



Eignet sich als Bühnenbild für den 2. Aufzug „Meistersinger“: Das neue Romantik-Museum neben dem Goethe-Haus – Foto: RWV Frankfurt

**27.03.2021**

**Der Sachs ist der Hammer**

**Michael Volle berichtet im Wagner-Salon über ein Sängerleben im Ausnahmezustand**

Text: Hannelore Schmid



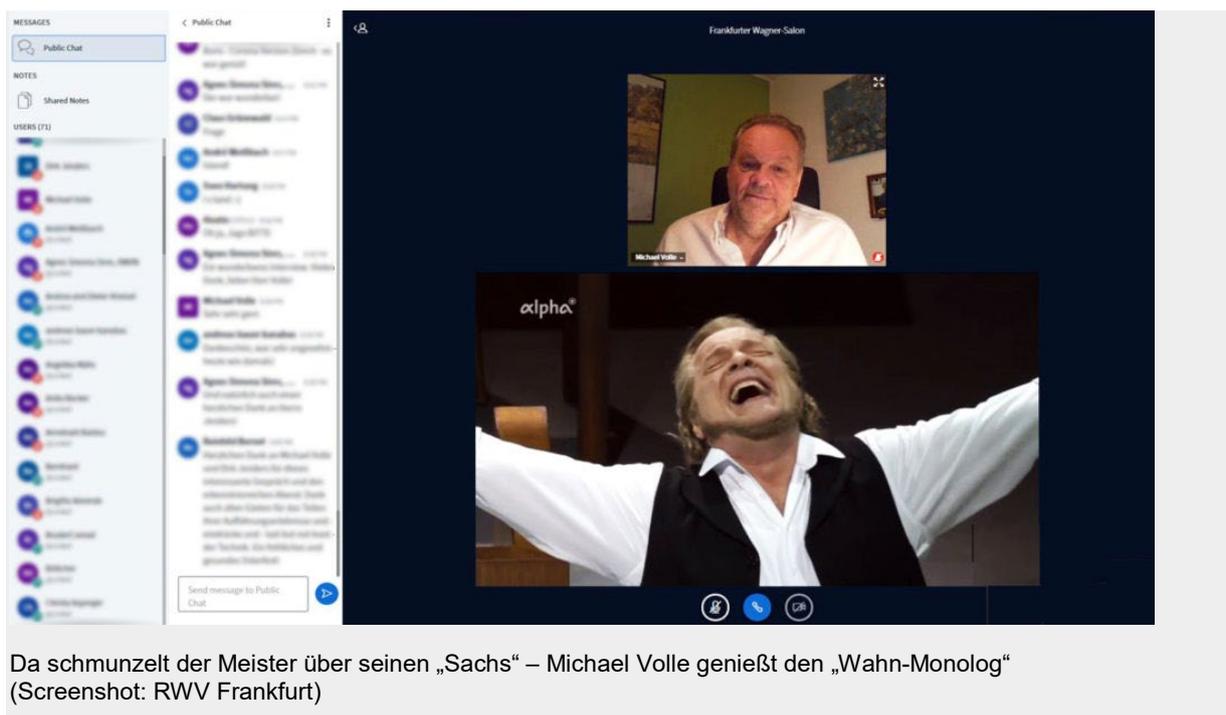
Bariton Michael Volle – Foto: Carsten Sander

Als führender Vertreter seines Faches ist er normalerweise ein vielbeschäftigter Gast an internationalen Bühnen: Bariton Michael Volle. Allein seine für 2020/21 geplanten Auftritte an der New Yorker Met, in Bayreuth, Berlin, Dresden, Hamburg, London, Wien, Zürich, München, Mailand, Florenz oder Wiesbaden in Partien des Hans Sachs, Amfortas, Wotan, Holländer, Barak, Jochanaan, Orest, Mandryka, Scarpia, Boris, Méphisto oder Jack Rance spiegeln für sich genommen eine imposante Karriere wieder.

Nur ein Bruchteil davon ließ sich realisieren. Die Pandemie zwang auch Michael Volle zu einer überlangen Zwangspause. Statt also auf den Brettern zu stehen, die die Welt für ihn bedeuten, beehrte der *Sänger des Jahres* 2008 und 2014 den inzwischen 3. Frankfurter Wagner-Salon – aus seinem Zuhause online zugeschaltet.

In dem von Dirk Jenders moderierten Gespräch spannte sich der Bogen von Mozart-Partien (inklusive einer kleinen Stimmenkunde) über Ensemble-Stationen in Mannheim, Bonn, Köln, Düsseldorf, Zürich und München bis hin zu den Auswirkungen der Corona-bedingten Karrierevollbremsung und hoffnungsvollen Zukunftsplänen.

In Einspielern erlebte man den auskunftsfreudigen Gast als Mozart-Figaro, als Filippo Maria Visconti in Bellinis „Beatrice di Tenda“ und natürlich mit dem „Wahn-Monolog“ in seiner „Hammer“-Rolle, dem Hans Sachs. Auch spannend: Einblicke in das „Innenleben“ eines Sängers im MRT der Uniklinik Freiburg während er das „Lied an den Abendstern“ vortrug.

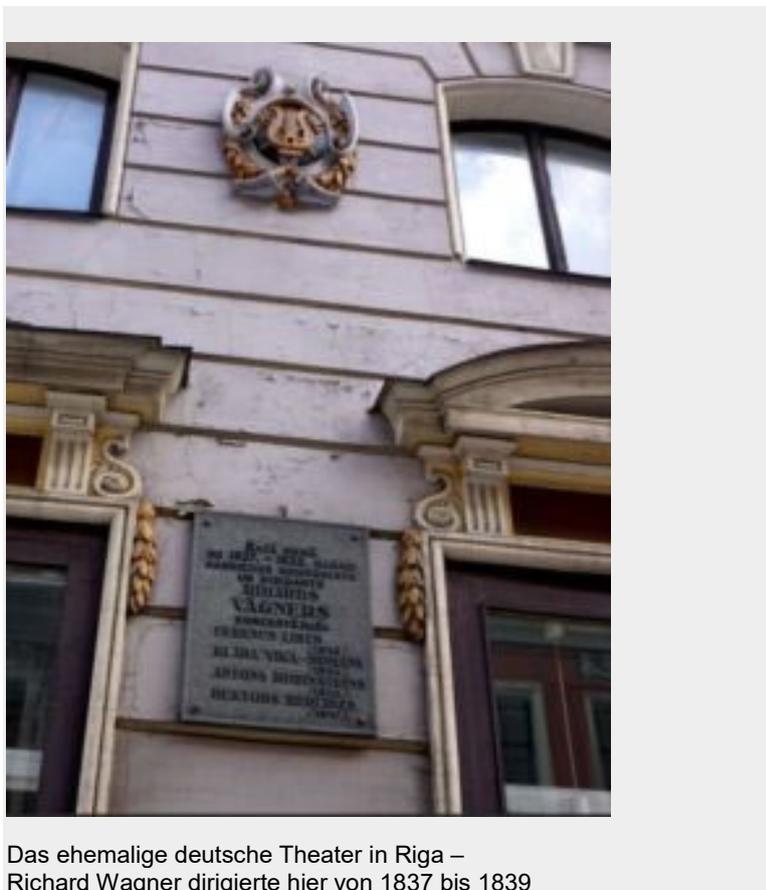


Über 100 Gäste versammelten sich am 25. März vor 90 eingeloggt Laptops, Tablets bzw. Smartphones. Die Besucher kamen nicht nur aus den Frankfurter Reihen, sondern auch aus den Wagner-Verbänden Leipzig, München, Nürnberg, Ulm/Neu-Ulm, Koblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Hannover sowie aus Österreich, der Schweiz und New York. Zudem ließ es sich unser Salon-Premierengast vom Januar, Bassist Andreas Bauer Kanabas, nicht nehmen, den „Weltstar“ (O-Ton des Sängerkollegen) virtuell und dennoch hautnah zu erleben. Ein Teilnehmer aus Bonn fasste das erkenntnisreiche Online-Event so zusammen: „Grandioser Abend, sehr berührend, geradezu intim.“

19.02.2021

**Neuer Sehnsuchtsort für Wagner-Fans  
Der 2. Frankfurter Wagner-Salon informierte über  
die *Renaissance des Wagner Theaters in Riga***

Text: Hannelore Schmid



Das ehemalige deutsche Theater in Riga –  
Richard Wagner dirigierte hier von 1837 bis 1839

Tiefe Risse in Decken und Wänden, bröckelnder Putz und allerlei Verunstaltungen während der letzten 100 Jahre, aber auch gut erhaltene Säle, in denen der alte Glanz noch zu spüren ist – so präsentiert sich momentan das ehemalige Deutsche Theater in Riga. Jetzt soll der Bau von 1782, der einst Stadtpalais und Gesellschaftshaus zugleich war, als *Wagner Theater Riga – GesamtkunstWERK 21* zu neuem Leben erweckt werden.

Bei unserem 2. Online-Mitgliedertreff am 17. Februar luden Mechthild Foet und Dr. Konrad Winckler vom deutsch-lettischen Projektteam zu einer virtuellen Reise in die Stadt ein, in der „Riharda Vagnera“ von 1837 bis 1839 als Kapellmeister tätig war. Videobotschaften von Eva Wagner-Pasquier sowie vom Vorsitzenden des RWV Riga, Maris Gailis, ergänzten ihre Präsentation. Erneut fanden sich über 50 interessierte Gäste zum virtuellen Treffen ein, auch aus befreundeten Wagner-Verbänden.

Die architektonische Anordnung des tiefliegenden Orchestergrabens und des abgedunkelten, stark ansteigenden Parterre inspirierten Wagner zur Gestaltung seines späteren Bayreuther Festspielhauses. In Riga wird mit dem *Wagner Theater* nicht nur ein vierter Sehnsuchtsort für Wagner-Enthusiasten entstehen – neben Tribtschen, Bayreuth und Venedig. Vielmehr soll auf den vorhandenen 5.000 Quadratmetern Zukunftsweisendes geschaffen werden. Es wird Räume für Oper, Schauspiel und Konzerte geben, ein dauerhaftes Domizil für den örtlichen Richard-Wagner-Verband, ein Museum und ein Restaurant. Vor allem aber soll sich dort ein kultureller Leuchtturm Lettlands entwickeln. Mit Stipendienprogrammen und Meisterklassen soll er den künstlerischen Nachwuchs aus ganz Europa anziehen – auch aus den Richard-Wagner-Verbänden – und als ein Inkubator für die Kunst des 21. Jahrhunderts dienen.

Das wiedererstehende Kulturzentrum mitten in der historischen Altstadt von Riga (Weltkulturerbe) darf mit gutem Zuspruch rechnen – nicht nur wegen der Musikbegeisterung der Letten selbst. So werden auch internationale Gäste des Jurmala Musik Festivals sowie der zahlreichen Kreuzfahrtschiffe Veranstaltungen im *Wagner Theater* besuchen. 35 Millionen Euro sind für Renovierung und Umbau veranschlagt. Die Hälfte davon bringt der lettische Staat selbst auf, dessen Präsident die Schirmherrschaft übernahm. Die Europäische Union beteiligt sich ebenso wie der Deutsche Bundestag an den Kosten. 3 Millionen Euro sollen durch Fundraising eingeworben werden. Erste namhafte Sponsoren wurden bereits gewonnen. Auch die Wagner-Fans in aller Welt sind aufgerufen, zur identitätsstiftenden Realisierung dieses Kultur-Leuchtturms im Norden Europas beizutragen.

Der RWV Frankfurt wird sich mit einer eigenen Spendenaktion (Kennwort „Riga“) einbringen und hofft auf rege Unterstützung seiner Mitglieder. Sie dürfen damit rechnen, dass mit geplanter Fertigstellung 2026 eine Reise nach Lettland angeboten wird, auf der sich die Sponsoren von der Strahlkraft des Projekts überzeugen können.



Dr. Konrad Winckler stellt das Riga-Projekt vor – im Hintergrund ein Modell des Wagner Theaters  
Foto: RWV Frankfurt

**17.01.2021**

**Es gibt auch lustige Bässe**

**Andreas Bauer Kanabas eröffnet den neuen Online-Treff des RWV Frankfurt**

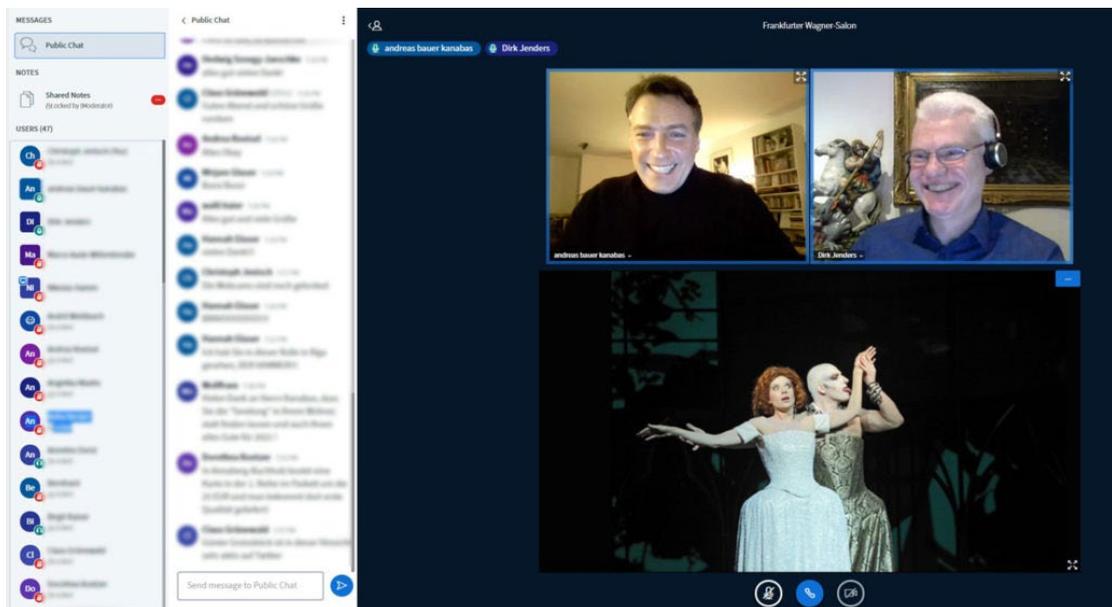
Text: Hannelore Schmid

Es war ein Versuch und es wurde ein voller Erfolg. Gut ein Viertel der Mitglieder im RWV Frankfurt, ca. 55 Gäste, loggten sich zur Premiere des virtuellen Frankfurter Wagner-Salons ein. Für nicht wenige war es der erste Online-Treff überhaupt; dank der hervorragenden Unterstützung durch das Frankfurter NIHMA-Team gelang ein reibungsloser Ablauf. Dass es ein spannendes und überaus heiteres Ereignis wurde, danken wir auch der perfekten Vorbereitung und Moderation unseres Vorsitzenden Dirk Jenders, vor allem aber unserem Gast Andreas Bauer Kanabas.



Über Corona reden zu müssen, ist nicht lustig. Bass Andreas Bauer Kanabas (links) im Gespräch mit Dirk Jenders

Auch für Andreas Bauer Kanabas – seinen zweiten Nachnamen führt er seit 2018 in Würdigung seiner böhmischen Großeltern, die das musikalische Erbe in die Familie brachten – war der virtuelle Besucheransturm auf sein Wohnzimmer eine neue Erfahrung. Ein Vorzug: am Bildschirm ist er für jeden gleichermaßen präsent. Und das Format machte es möglich, den großartigen Sängerdarsteller auch in eingespielten Videos von Liederabenden und Opernvorstellungen zu erleben, Fotos von außergewöhnlichen Inszenierungen sowie spektakulären Kostümen zu zeigen und ein wenig die Privatperson kennenzulernen – beim Bergsteigen, Boot fahren sowie als begeisterter Angler. Mit Fischen als kapitälem Fang in der Hand gucke er immer besonders glücklich, sage seine Frau. Als weniger glücklich sollte sich die Entscheidung erweisen, die aktuelle Saison unbezahlten Urlaub vom Frankfurter Ensemble zu nehmen, um verheißungsvolle Projekte zu verfolgen. Nach anfänglicher Enttäuschung, Wut, ja Depression über verhagelte Pläne, habe er aber inzwischen seinen Frieden mit Corona gemacht. Dieses ernste Thema blieb der einzige Moll-Akkord des Abends.



Über die bisherige Karriere sprechen zu dürfen, ist durchaus mit viel Spaß verbunden. Andreas Bauer Kanabas als Mephisto in Riga.

Mehr als siebzig Opernrollen umfasst sein Repertoire, das sich der ehemalige Bayreuth-Stipendiat (2006) in seinen bisherigen Engagements in Annaberg-Buchholz, Würzburg, an der Staatsoper Berlin und seit 2013 in Frankfurt aneignete.

Weitere, wie der Pogner, sollen dazukommen, und selbst als international gefragter Sänger arbeitet er nach wie vor daran, seine Stimme weiter zu entwickeln: „Irgendwann in einem glücklichen Moment platzt der Knoten. Dann wird die Ansammlung von Quantität zu Qualität.“ Besonders lyrische Basspartien, wie etwa der (italienische wie französische!) König Philipp in Verdis „Don Carlos“, könnten vieles lösen.

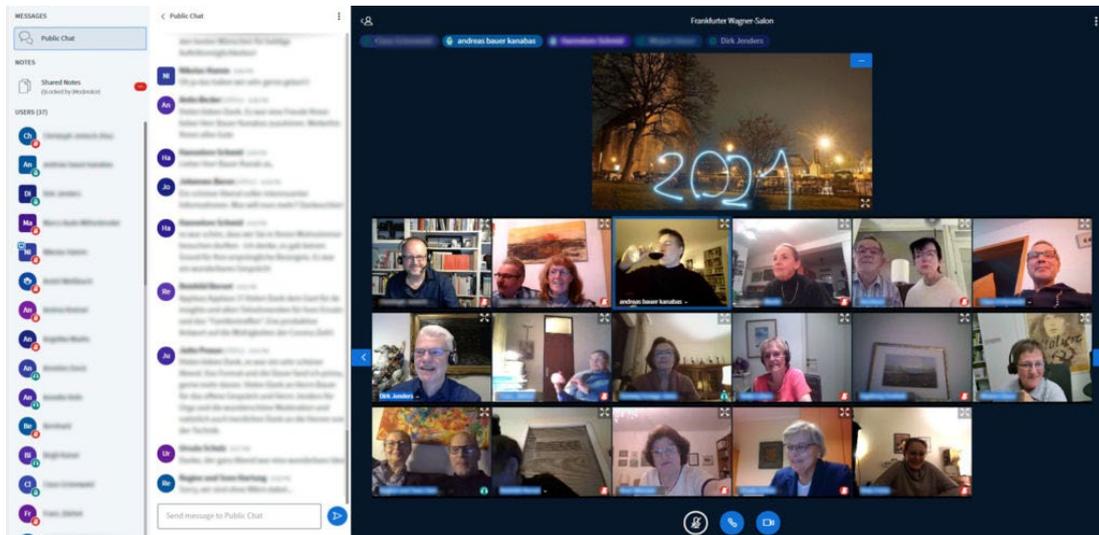


Andreas Bauer Kanabas in seiner ersten Frankfurter Rolle: Nachtwächter in Oedipe 2013

Pandemie-bedingt um einige Monate verzögert erscheint im November eine CD mit seinen Visitenkarten: König Marke, König Philipp, Wassermann und Herzog Blaubart, aufgenommen 2019 mit Orchester in Riga. Mit der Hauptstadt Lettlands und seinen musischen Menschen pflegt der aufgeschlossene Sänger seit mehr als fünf Jahren eine enge Verbindung. Riga wird auch den 2. Wagner-Salon des RWV Frankfurt am 17. Februar bestimmen. Es geht dann um die Sanierung des ehemaligen Deutschen Theaters der Stadt, das zum „Gesamtkunstwerk21“ wiedererstanden wird. An diesem Haus wirkte Wagner von 1837 bis 1839.

Im Juni soll es im Dr. Hoch's Konservatorium ein Wiedersehen und –hören mit dem höchst sympathischen Künstler geben. Zusammen mit dem Pianisten Daniel Heide gibt er dem RWV Frankfurt einen Lieder- und Balladenabend u.a. mit einer reizvollen, da tiefergelegten Fassung von Schuberts „Schwanengesang“. Dieses Programm soll 2022 als CD erscheinen. Künstler-Homepage > [www.kanabas.de](http://www.kanabas.de)

Der digitale Wagner-Salon wurde weit mehr als eine Notlösung für die von Corona durchkreuzte Programmplanung. Kann das Format ein Ersatz für eine persönliche Begegnung der Mitglieder mit dem Künstler sein, die sich mancher gewünscht hätte? Die Frage stellt sich so nicht (mehr!). Es ist eine Alternative mit ganz eigenen Möglichkeiten und Vorzügen. So blieben nach dem fast zweistündigen Gespräch noch einige Mitglieder eine weitere zwanglose Stunde beim Plausch im virtuellen Raum beisammen. Fortsetzung folgt.



Eine gelungene Premiere mit weit über 50 Teilnehmer\*innen – hier der Ausklang nach dem offiziellen Teil.

**05.01.2021**

## **1. Frankfurter Wagner-Salon**

**Am 14. Januar startet der RWV Frankfurt ein interaktives Online-Format**

Text: Dirk Jenders

Unser Verein mit 200 Mitgliedern lebt von der persönlichen Begegnung und dem gegenseitigen Austausch. All das ist derzeit weder im Wirtshaus noch im Konzert- oder Vortragssaal möglich, wohl aber im digitalen Raum der eigenen vier Wänden oder auch unterwegs. Daher startet *der etwas andere Fanclub* am Donnerstag, 14. Januar 2021, um 19 Uhr den *Frankfurter Wagner-Salon* in Form eines Online-Treffs.



Andreas Bauer Kanabas stellte dieses Foto zur Verfügung, das ihn 2019 als Daland in Quebec zeigt.

Als Gesprächsgast dieser Premiere konnte Bassist Andreas Bauer Kanabas gewonnen werden. Das – derzeit für eine Saison pausierende – Mitglied des Frankfurter Opern-Ensembles ist uns hier bestens als König Marke, Philipp II., Escamillo, Padre Guardiano, Wassermann, Sarastro, Fafner und vielen weiteren Rollen seines Faches bekannt. Seit Jahren gastiert er zudem an bedeutenden Opernhäusern. Der Beruf des Sängers – in und außerhalb eines Ensembles – bietet bereits ohne Pandemie-Einflüsse ein Füllhorn an Themen. Umso spannender ist es zu erfahren, wie unser Gast das „Hier & Jetzt“ erlebt und seine Zukunft gestaltet. Selbstverständlich wird es möglich sein, Fragen an Andreas Bauer Kanabas zu stellen und so live & interaktiv mitzuwirken.

Ende des Nachrichten-Archivs 2021

inhaltsverantwortlich:  
Dirk Jenders, Vorsitzender  
Richard-Wagner-Verband Frankfurt am Main e.V.